

Laibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Nr. 189

Abonnements-Bedingnisse:

Ganzjährig: Für Laibach fl. 4.— Mit Post fl. 5.—
Halbjährig: : : 2.— : : 2.50
Vierteljährig: : : 1.— : : 1.25
Für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 kr.

Samstag, den 22. März.

Insertions-Preise:

Einspaltige Petit-Zeile à 4 kr., bei Wiederholungen
à 3 kr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Redaction, Administration u. Expedition:
Herrengasse Nr. 12.

1884.

Zur Sichelburger Frage.

Graf Szecsen, Präsident der ungarischen Commission zur Austragung der Sichelburger Frage, erstattete an den ungarischen Ministerpräsidenten über den gegenwärtigen Stand dieser Angelegenheit nachstehenden Bericht: „In Folge der Zuschrift vom 1. Mai d. J. entsendete die diesseitige Staatscommission mittelst des in der Sitzung vom 8. Juni gefassten Beschlusses ihre Mitglieder, die Herren Andreas Töray und Sopráth Nikolaus Badovinac, zu dem Behufe, um gemeinschaftlich mit dem ermittelten österreichischen Subcomité vorzugehen. Dieselben langten am 24. Juni in Mottling an und begingen Tags darauf mit dem österreichischen Subcomité die Gemeinde Marienthal nebst dem Sichelburger Bezirk. Nach dem Berichte unseres Subcomité's konnten sich die beiden ermittelten engeren Ausschüsse nicht einigen, einen Entwurf bezüglich der Grenzregelung auszuarbeiten, und zwar deshalb nicht, weil das österreichische Subcomité einer solchen Regelung nicht beistimmen wollte, wie der ungarische Ausschuss sie in Bezug auf den Sichelburger Bezirk oberhalb Mottling, wo die engsten und am meisten gewundenen Krümmungen bestehen, vorschlug, trotzdem damit in erster Linie den Interessen der krainischen Verwaltung Rechnung getragen war. Unser Ausschuss dagegen lehnte das Verlangen des österreichischen Subcomité's auf Zerstückung des Sichelburger Bezirkes und Abtretung der Gemeinde

Marienthal ab. Die diesseitige Staatscommission ist der Ansicht, daß der Antrag des ungarischen Subcomité's betreffs der Grenzregulierung oberhalb Mottlings vollkommen gerechtfertigt ist und nicht minder auch dessen ablehnende Haltung gegenüber dem Verlangen des österreichischen Subcomité's auf Abtretung und Zerstückung des Landstriches, nachdem die Frage der Grenzregulierung doch nur vom Standpunkte des praktischen Lebens und der zweckmäßigen Verwaltung beurtheilt werden kann, und nachdem auch der ungarische Ausschuss gemäß den ihm erteilten Weisungen nicht berechtigt war, in die Abtretung der Gemeinde Marienthal und Zerstückung des Sichelburger Bezirkes einzuwilligen, wie dieß das österreichische Subcomité, gestützt auf seine angeblichen Rechte, forderte. Nachdem somit das österreichische Subcomité durch seine Haltung jede Fortsetzung der Verhandlung über die Frage der Grenzregulierung unmöglich gemacht, wäre nach Ansicht dieser Staatscommission schon damit ein genügender Anlaß gegeben, um die Sachlage Eurer Excellenz darzulegen und für ihr weiteres Vorgehen Weisungen zu verlangen. Allein das ungarische Subcomité hat, indem es die fraglichen Gegenden beging, seine Aufmerksamkeit nicht auf den Sichelburger Bezirk beschränkt, sondern es hat auch in jenem Theile des Herzogthums Krain Umschau gehalten, an welchen der Sichelburger Bezirk grenzt, und indem es sich einerseits mit diesem Gebiete bekannt machte, andererseits aber das Werk

Balvasor's — welches im Herzogthume Krain in großem Ansehen steht — genau studirte, gelangte unser Subcomité dahin, daß sich jene Stadt und Herrschaft Sichelburg, auf welche sich die Ausführungen des (österreichischen) „Memorials“ beziehen, im Herzogthume Krain befinden; daß dagegen das jezt fragliche Sichelburg stets zur ungarischen Krone gehörte, was schon daraus hervorgeht, daß sich die Anordnungen der ungarischen Gesetzgebung das ganze siebzehnte Jahrhundert hindurch bis zum zweiten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts auf dasselbe erstreckten. Dieß veranlaßt mich, die in dem 5. und 7. Hauptstück des Berichtes unseres Subcomité's angeführten Thatfachen der besonderen Aufmerksamkeit Eurer Excellenz zu empfehlen, nachdem dieselben, falls sie anerkannt werden, die staatsrechtlichen Ansprüche Krains derartig afficiren, daß die Frage der Grenzregulierung damit von selbst entfiel.“

Zu diesem Promemoria haben wir nur Folgendes zu bemerken:

Die darin aufgestellte Behauptung, daß das jezt fragliche Sichelburg stets zur ungarischen Krone gehörte, und daß die Anordnungen der ungarischen Gesetzgebung das ganze 17. Jahrhundert bis zum zweiten Viertel des 18. Jahrhunderts sich auf dasselbe erstreckten, ist völlig aus der Luft gegriffen und gehört zu den kühnsten Geschichtsfälschungen, die sich je eine Commission zu Schulden kommen ließ. Das Unglaublichste leistete jedoch dieselbe, indem sie den ehrlichen Balvasor als Gewährsmann für

Feuilleton.

Die Kunstzustände Krains in den vorigen Jahrhunderten.

IX.

(Schluß.)

Es erübrigt noch, jener Maler zu gedenken, deren Kunstthätigkeit zwar in das gegenwärtige Jahrhundert fällt, welche jedoch noch in der letzten Dekade des vorigen Jahrhunderts geboren oder seither verstorben sind, daher bereits der Geschichte der Vergangenheit angehören.

Da ist der Porträt- und Historienmaler Matthäus Langus. Am 9. October 1795 zu Steinbüchel bei Kropp als Sohn eines Eisenarbeiters geboren, offenbarte sich in ihm sehr bald der innere Drang zum Zeichnen. Es gelang ihm auch, die Malerakademie in Wien und später (1824) Rom, Neapel und München zu besuchen und sich daselbst weiter auszubilden. Seine Studien- und Skizzenbücher lassen vielen Fleiß, aber kein systematisch geordnetes Fortschreiten erkennen. Langus war kein schöpferisches Talent, aber er copirte mit großem Glücke und minutiöser Genauigkeit die Bilder aller Meister. Obwohl seine Thätigkeit in eine Zeitperiode fiel, in welcher er nahezu der einzige beachtenswerthe Historienmaler in Krain

war (1825—1855), so war er doch nicht sehr productiv in seinen Arbeiten. Ueber den Kunstwerth seiner Gemälde gehen die Urtheile weit auseinander. Während ihnen der Eine eine hervorragende Stelle im Kunstgebiete anweisen möchte, setzen sie Andere weit zurück. Das Richtige dürfte auch hier in der Mitte liegen. Seine Bilder sind gut in der Zeichnung, aber ohne Schwung; anmuthig in der Farbe, aber ohne Kraft. Sie tragen das Merkmal des Jaghaften, Kleinlichen und Geschleckten. Alle zeugen von großem Fleiße und der sorgfältigsten Ausführung, vermögen jedoch nicht zu erwärmen. In seinen Madonnen kann man unschwer mehr oder minder die Gesichtszüge seiner Gattin erkennen, was diesen Bildern keineswegs zum Abbruch gereichen würde, wenn es Langus verstanden hätte, sie zu durchgeistigen.

Am gelungensten sind die Freskobilder dieses Malers. Sei es, daß ihn hierbei die großen Flächen zu einer kräftigeren und freieren Pinselführung nöthigten, sei es, daß die Perspective und die Kürzungen tiefere Schatten forderten, genug: die Fresken des Langus sind aller Beachtung werth. Dieß gilt insbesondere von den im Jahre 1843 und 1844 an der Kuppel und Laterne in der Domkirche ausgeführten Fresken. Allerdings hatte Langus hier die ausgezeichneten, aus dem Jahre 1704 herstammenden Fresken des Giuglio Quaglia als muster-

giltige Vorbilder unmittelbar vor sich, denen er mit Erfolg nachzukommen sich bestrehte, wobei leider der allzu enge Bau der Laterne und das weit auslegende Gesimse die volle Ansicht und Wirkung etwas beeinträchtigen.

Auch in der Franziskanerkirche zu Laibach, in jener zu St. Veit bei Laibach, St. Martin unter dem Großgallenberg, St. Jakob zu Bischofslach, in der Wallfahrtskirche auf dem Großgallenberg und anderen mehr sind Fresken von Langus. Ebenso rühren von seiner Hand her die Mensabilder der hl. Katharina von Siena und des Moiskus von Gonzaga, das Altargemälde des hl. Nepomuk in den Seitenkapellen der Domkirche, das Altarblatt Mariä Verkündigung im Hochaltare der Franziskanerkirche.

Nicht ohne Interesse ist die Thatfache, daß Langus im Jahre 1839 drei Altarbilder: die Uebergabe der Schlüssel an Petrus; den hl. Franz Xaver den Wilden predigend, und die Taufe Christi für die Mission des krainischen Missionärs Franz Pirz in Nordamerika gemalt und dahin abgesendet hat.

Langus starb — allgemein geachtet — zu Laibach am 20. October 1855 und hat seine Liebe zur Kunst noch in seiner letzten Willenserklärung dadurch bethätigt, daß er ein nicht unbedeutendes Legat für Malerstipendien anordnete.

Henrika Langus, seine Nichte und Schülerin.

ihre Präntionen anführt, obschon in dessen Chronik, wo die Ustoken und ihr zu Krain gehöriges Gebiet weitläufig behandelt werden, auch nicht die geringste Andeutung aufzufinden ist, daß Letzteres je croatisches Gebiet gewesen oder dessen Bewohner jemals der ungarischen Gesetzgebung unterstanden seien. Allerdings haben croatische Historiker Scheingründe für die territoriale Zugehörigkeit Sichelburgs zu Croatien vorgebracht, jedoch wichen sie sorgfältig dem riesigen Actenmaterial der Landesarchive von Kärnten, Krain und Steiermark aus, woraus zur Evidenz erhellt, daß Sichelburg von jeher zu Krain gehörte, dessen Stände sich stets als Herren des Landes gerirten, daß den dort angesiedelten Ustoken ihr Sold für die Grenzbewachung aus den ständischen Cassen der innerösterreichischen Länder ausbezahlt wurde.

Eine sehr eingehende Abhandlung über die ersten Ansiedelungen der Ustoken im besagten Gebiete hat Professor Biedermann aus Graz in Schumi's „Archiv für die Heimatskunde, Jahrgang 1883“ geliefert. Daraus ist zu ersehen, daß die ersten Ansiedelungen im Jahre 1535 stattfanden, nachdem die Ueberläufer aus Türkisch-Bosnien in einem Bittgesuche den Hanns Razianer um Ländereien zu ihrer Niederlassung angefleht und erklärt hätten, sie wollten lieber unter türkische Herrschaft zurückkehren, als sich auf dem Gebiete der croatischen Grafen niederlassen. Die über Mandat des Königs Ferdinand I. vom 25. Jänner 1533 eingeleiteten Verhandlungen der Stände Krains wegen Zuweisung eines abgeschlossenen krainischen Territoriums an die türkischen Ueberläufer hatten zur Folge, daß die Ländereien des jetzigen Sichelburger Districtes, die damals im Besitze der Herrschaften Maichau, Plettriach, Landstraß, Rupertshof, Sobelsberg u. a. m. waren, gegen Umtausch überlassen wurden. Auch die Entstehung der Enclave Marienthal, die einst zur Herrschaft Maichau gehörte, läßt sich in dieser Weise urkundlich nachweisen.

Die Stände Krains verlangten ausdrücklich vom Könige Ferdinand, daß der ustokische Feldhauptmann ein Landmann (d. i. ein krainischer Adelige) sei, „indem Ustoken selbst keine Krabaten mit leiden möchten“.

Die ersten Hauptleute waren Krainer, nämlich: Püchler, Bernegki, Raunach und auch später wiegen in der Liste der Sichelburger Commandanten Angehörige der krainischen Adelsgeschlechter vor. Erst

unter Maria Theresia wurde Sichelburg der völligen Administration der Militärgrenze durch einen Nachspruch einverleibt. Daß jedoch die Stände Krains jenes Territorium stets als zu Krain gehörig betrachteten, erhellt am besten daraus, daß in der auf ihre Kosten im Jahre 1744 herausgegebenen Floriantzschitsch'schen Karte Krains, wovon eine zweite Auflage im Jahre 1799 erschienen ist, der jetzige Sichelburger District als zu Krain gehörig eingezeichnet ist, worauf mit großen Initialen Carniola gedruckt erscheint.

Es wäre sehr zu wünschen, daß gegenüber diesen magharisch-croatischen Präntionen auch ein authentischer Bericht über das Vorgehen der krainischen Grenzregulierungscommission, bestehend aus den Herren Karl Graf Hohenwart, Dr. Ritter von Savinschegg und Bezirkshauptmann Jagritsch, publicirt würde, schon aus dem Grunde, um daraus zu erfahren, ob von dieser Seite nichts verabsäumt worden sei, um die, wie oben nachgewiesen wurde, historisch ganz unhaltbaren, croatisch-magharischen Ansprüche auf ein unzweifelhaft uraltes krainisches Territorium mit der Vorführung von geschichtlichen Thatsachen a limine zurückzuweisen.

Aus dem Reichsrathe.

Der Abg. Dr. Heilsberg erklärte im Verlaufe der parlamentarischen Behandlung des Budgets (bei Titel „Kosten der officiellen Zeitungen“): er wolle sich mit dem Tone und den Angebereien der officiellen Zeitungen nicht befassen. Die Beschimpfungen derselben werden ihn und seine Gesinnungsgenossen nicht abhalten, an ihrer nationalen Stellung unerschütterlich festzuhalten. Redner macht sodann auf die Artikel der Grazer „Tagespost“ vom 14. und 25. Februar 1884 aufmerksam, worin vom Redacteur der officiellen „Laibacher Zeitung“ erzählt wird, daß er sich verschiedener Handlungen schuldig gemacht habe, die stark an die Auswüchse der Presse einer Weltstadt mahnen. Wenn der Herr Ministerpräsident erklärt habe, daß er für den Ton in den officiellen Zeitungen nicht verantwortlich gemacht werden könne, so dürfe es ihm doch wohl nicht gleichgiltig sein, wenn einem Redacteur einer officiellen Zeitung in so offenkundiger Form mit Nennung des Namens und der Thatsachen solche Handlungen entgegengestellt werden, die weder durch

gegenwärtigen Jahrhundertes in Krainburg geboren, bildete sich in Venedig und Rom zum Porträt- und Historienmaler. Er übte seine Kunst weniger zu seinem Erwerbe, als vielmehr aus Dilettantismus. Seine Bilder sind deshalb auch seltener und weniger gekannt. Das „Herz-Jesu“-Gemälde auf der Mensa des Seitenaltars des heil. Nepomuk in der Peterskirche zu Laibach rührt von seiner Hand. Ein in den Sechziger-Jahren von ihm als Bruststück gemaltes Porträt des Fürstbischöfes Anton Alois Wolf wurde mehrfach beachtet. Ebenso einige Copien italienischer Meister und einige Genrestücke. Seinen Bildern wird sorgfame Ausführung nachgerühmt, obgleich die Zeichnung hie und da Manches zu wünschen übrig läßt. Er starb in Laibach.

P. Paul Rühl, Porträt- und Historienmaler, Sohn eines Militärbeamten in Laibach, erhielt seine erste Erziehung im Militär-Erziehungshause, aus dem er zum vaterländischen Infanterie-Regimente Nr. 17 affentirt wurde. Seine spätere künstlerische Ausbildung fand er an der Malerakademie in Wien. Anfangs widmete er sich zunächst der Porträtmalerei, sowohl en miniature als auch in Oelfarbe, und wird an diesen Porträts, die übrigens in Krain schon sehr selten geworden, sprechende Ähnlichkeit und lebenswarme Charakteristik gelobt. In der Folge wandte er sich jedoch ausschließlich dem Historienfache zu, indem er Schilderungen aus der biblischen und Welt-

eine Ehrenbeleidigungsklage, noch durch eine thatsächliche Nichtigstellung widerlegt worden seien.

Ministerpräsident Graf Taaffe erwiderte: „Ich muß ganz offen zugestehen, daß diese Angelegenheit mir nicht nur nicht gleichgiltig ist, wie der geehrte Herr Vorredner gesagt hat, sondern im Gegentheil, daß sie mir sehr unangenehm ist. Aber nachdem Alles auf der Welt zwei Seiten hat, so hat auch diese Angelegenheit das Angenehme für mich, daß ich mich einmal mit einem Herrn auf der Linken vollkommen einverstanden erklären kann, daß nämlich in dieser Angelegenheit vorgegangen werden muß, und es müßte vorgegangen werden, wenn nichts bereits geschehen wäre. Denn sowie die Zeitungsartikel, welche der Herr Abgeordnete vorgelesen hat, mir zur Kenntniß gekommen sind, habe ich sogleich die strengste Untersuchung eingeleitet und ich werde auch das Weitere veranlassen. Das wird das hohe Haus natürlich finden, daß ich auf den bloßen Zeitungsartikel nicht mit Maßregeln vorgehen konnte. Aber ich habe eine strenge Untersuchung angeordnet und ich werde auf's Strengste überwachen, daß dieselbe auch auf das Strengste geführt werde.“

Der Abg. Lienbacher stellte zu der Regierungsvorlage, betreffend die Abschreibung der galizischen Grundentlastungsschuld von 75 Millionen Gulden, folgenden Antrag: „1. So die Beratung der Vorlage sei derzeit nicht einzugehen. 2. Die Rückzahlungspflicht des Landes Galizien sei auf Grund des Artikels 3 des Gesetzes über das Reichsgericht zur Entscheidung zu bringen.“

Die Gesetzentwurf, betreffend die Abschreibung der galizischen Grundentlastungsschuld, wirbelt viel Staub auf. Selbst jene Mitglieder der Rechten, welche sich gegen die Abschreibung der Grundentlastungsschuld sträubten, sagten zu, daß sie im Budget-Ausschusse für die Polen stimmen werden. Allein die Vorlage soll wenigstens heuer nicht vor das Plenum kommen. Die Polen mußten nolens volens sich damit zufriedengeben, weil sie wissen, daß die Situation im Plenum ihnen entschieden ungünstig ist, so daß die Vorlage heuer gewiß abgelehnt würde.

Der Abg. Botta stellte den Antrag: die Regierung sei aufzufordern, bezüglich der Abschreibung der Grundentlastungsschuld der Bukowina im Betrage von neun Millionen in gleicher Weise wie in Betreff Galiziens vorzugehen.

geschichte, Altar- und Fahnenblätter, Kreuzwegstationen, Mythologie und andere Staffeleibilder malte.

Seine Pinselführung war keine breite; auch verschmähte er es grundsätzlich, durch grelle Farben-Contraste oder durch pastoses Auftragen der Farben nach Art der modernen Realisten Effecte zu erzielen. Seine Bilder sind vielmehr mit zartem, weichem Pinsel gemalt, sorgfältig ausgeführt und in der Farbengebung von harmonischer, dem Auge wohlthuender Ruhe. Ganz vorzüglich gelang ihm die Farbenton des Incarnates weidlicher Körper, der Engel, Genien und Amoretten, die er in den mannigfachen Stellungen mit solchem Liebreiz ausstattete, daß man diese Bilder immer gerne ansieht und sich an der Fröhlichkeit und Lieblichkeit dieser Gestalten erfreut.

Rühl beanspruchte in seiner Bescheidenheit keinen Ruhm schöpferischer Originalität, sondern schloß sich gerne anderen classischen Vorbildern an, welche er mit wahrer Meisterschaft zu copiren verstand. Eine seiner mühevollsten Leistungen war über Auftrag des Fürsten Auersperg besorgte Copie des bekannten, im krainischen Landesmuseum befindlichen, in Kupferblech getriebenen Schlachtfeldbildes Sieg über die Türken bei Sissel unter Andreas Graf Auersperg.

In Krain unübertroffen war Rühl in der Kunst, schadhaft gewordene Delgemälde zu restauriren. Die

geboren am 15. Juli 1836, setzte ihre Studien an der Akademie in Wien unter der Leitung des Professors v. Blaas fort. Nach den Proben ihrer Kunst, die wir in Altenlaß gesehen, müssen wir es aufrichtig bedauern, daß ihr baldiges Ableben im Jahre 1876 ihrer Thätigkeit ein vor schnelles Ende gemacht hat.

Einen Gegensatz zu Langus bildete hinsichtlich der Menge und Verschiedenartigkeit der Leistungen der Historienmaler Franz Ritter von Kurz zu Thurn und Goldenstein, der darüber genaues Buch führte, 93 Freskogemälde verschiedener Größe, 138 Altargemälde, 124 Kreuzwegstationen von seiner Hand nachweisen konnte und nebstbei Decorationen für das Laibacher und Grazer Theater, dann 80 Ansichten aus Krain malte. Er war zu St. Michael im Lungau am 20. Jänner 1807 geboren, ein Schüler der Zeichenakademie in Graz, kam als Zeichenlehrer an die Mahr'sche Handelschule nach Laibach, von wo er 1867 nach Graz übersiedelte und daselbst 1878 starb. In der Kirche der Franziskaner zu Laibach, in jenen von Stein, Waltendorf, Alnöd, Planina, heil. Geist bei Gurkfeld, Maria Feld bei Laibach, Hönigstein, Birknitz finden sich von seiner Hand gemalte Altarblätter, denen man im Allgemeinen ein lebhaftes Colorit nachrühmt, das jedoch hie und da in's Grelle und Manierirte fällt.

Michael Stron, in der zweiten Dekade des

Der Abgeordnete Dr. Weitlof (Obmann des deutschen Schulvereins) erörterte gelegentlich der Debatte über das Budget des Unterrichtsministeriums in eingehender Weise die Hindernisse, welche dem deutschen Schulvereine von den Regierungsgorganen bereitet werden. Die politischen Behörden hindern die Sparkassen daran, von den zu wohlthätigen und öffentlichen Zwecken bestimmten Summen dem deutschen Schulvereine etwas zuzuwenden. Es wäre doch wünschenswerth, daß der Unterrichtsminister bei dem Minister des Innern dahinwirke, damit die politischen Behörden sich solche Eingriffe nicht mehr gestatten.

Politische Wochenübersicht.

Die „Deutsche Zeitung“ bemerkt über den angeregten Versöhnungsplan der Tschechen und Deutschen in Böhmen Folgendes: „In Verhandlungen zwischen Deutschböhmen und Tschechen könnte angesichts der gegenwärtigen politischen Lage überhaupt nur mit Zustimmung der übrigen Deutschen in Oesterreich eingetreten werden. Was in Böhmen zwischen Deutschen und Tschechen vereinbart werden soll, das würde auf die übrigen gemischtsprachigen Länder, namentlich auch auf Steiermark, Krain und Kärnten zurückwirken, und da sich die Deutschböhmen mit den übrigen Deutschösterreichern solidarisch fühlen, so ist es selbstverständlich, daß sie nur im vollsten Einvernehmen mit allen Deutschösterreichern zum Abschlusse eines Vergleiches mit den Tschechen die Hand bieten können.“

Wie die „Magdeburger Zeitung“ erfährt, ist die Anregung zu Verhandlungen unter den Mächten wegen Abschlusses eines Uebereinkommens, durch welches den Polizeiorganen der verschiedenen Staaten ein Zusammenwirken behufs Abwehr der anarchistischen Gefahren ermöglicht wird, dem Vernehmen nach von der russischen Regierung ausgegangen, indem dieselbe als provisorische Maßregel empfahl, einige im administrativen Wege zu gewährende Erleichterungen in der Ergreifung auswärtiger Sicherheitsmaßregeln gegen die Anarchisten zu vereinbaren, insbesondere zuzulassen, daß der polizeiliche Apparat des einen Staates auf dem Territorium des anderen aushilfsweise functionire. Die russische Regierung hatte den Mächten auch in Vorschlag gebracht, sich mit ihr an der Bildung

Mühe, die er sich nahm, das Eingehen in den Typus der zu restaurirenden Bilder, die Discretion, die er sich auferlegte, um nur dort mit seinem Pinsel nachzuhelfen, wo dieß gerade unerlässlich war, das richtige Stylgefühl und die gebiegene Lösung der verschiedenen Farbenrathsel, die ihm hiebei oft vorgekommen sind, verdienen um so mehr die Anerkennung aller Kunstfreunde, je seltener sich Maler finden, welche sich mit dieser Aufgabe gerne befassen oder selbe mit gleicher Geschicklichkeit zu lösen verstehen.

Zu den beachtenswerthen kirchlichen Gemälden Künl's gehören in Laibach das Altarblatt des heil. Vincenz in der Kapelle des Zwangsarbeitshauses, die Altar- und Mensa-Bilder der heil. Michael, Franz Xaver, Christus am Kreuze in der Kirche der Tyrnauer Vorstadt, Christus mit der Samaritanerin am Brunnen in der protestantischen Kirche. Auch in Steiermark zieren einige Altarbilder von seiner Hand die dortigen Kirchen.

Künl's biederer und offener Charakter erwarb ihm auch in weiteren Kreisen viele Freunde. Nur seinen Fachgenossen gegenüber blieb er isolirt. Letzterer Umstand ist überhaupt ein charakteristisches Merkmal aller in Krain wirkenden Maler: das Widerstreben, sich nach dem Vorbilde der alten Meister zu einer Genossenschaft zu einigen, einen Kreis von

einer internationalen Detectiv-Polizei, welche den Umtrieben der Anarchisten auf die Spur kommen soll, zu betheiligen, insbesondere ein Centralbureau mit vermittelnden und dirigirenden Befugnissen, mit einer dem internationalen Postbureau in Bern ähnlichen Stellung zu errichten, welches Fachfragen erörtert, die Polizei in Bezug auf Literatur und Thatsachen auf dem Laufenden erhält, Signalements und Photographien gefährlicher Menschen verbreitet, den Domicilwechsel von Verbrechern, Verbrecherbanden signalisirt.

Die Petersburger „Nowosti“ legen dem Besuche des Kronprinzen Rudolf auf der Balkan-Halbinsel eine eminent politische Bedeutung bei und bemerken, daß Rußland den Zweck dieser Reise scharf beobachten müsse.

Dr. Schmejkál gab in einem an Dr. Nieger gerichteten Schreiben folgende Erklärung ab: „Die tschechischen Abgeordneten unterstützen im Reichsrathe eine Politik, welche die Stellung der Deutschen in Oesterreich zurückdrängt, die Einheit der staatlichen Verwaltung lockert und die freisinnigen Principien unserer Gesetzgebung angreift. Unter diesen Verhältnissen ist es uns nicht möglich, auf Verhandlungen einzugehen, welche nur ein Regierungssystem befestigen würden, das allen unseren Ueberzeugungen und Traditionen widerspricht.“

Der oberste Gerichts- als Cassationshof entschied in einem speciellen Falle: daß die Immunität der Landtagsabgeordneten nicht während der ganzen Dauer der Wahlperiode, sondern nur während der Dauer einer Session gilt.

Die Grazer Handelskammer beschloß, das Unterrichtsministerium in einer Petition zu ersuchen, den die Gewerbetreibenden schädigenden nationalen Bestrebungen auf dem Gebiete des gewerblichen Unterrichts entgegenzutreten.

Ausland.

Aus Suakim wird unterm 13. d. M. berichtet: Die Verluste der Engländer in der gestrigen Schlacht, so weit dieselben bekannt sind, belaufen sich auf 100 Tödt und 150 Verwundete, diejenigen des Feindes auf 4300 Tödt und mehrere tausend Verwundete. Die Dörfer Hanoi, Taruah und Tamanib wurden niedergebrannt. Osman Digma hat sich in die Berge zurückgezogen.

Schülern um sich zu sammeln und so gewissermaßen Malerschulen zu gründen, in denen ein angemessener Nachwuchs hätte heranreifen können. Jeder lebte und webte für sich allein. Brachte der Tod dann Lücken in ihre Reihe, dann ist oft durch Jahrzehnte Niemand da, der den eigenen Faden dort angeknüpft hätte, wo der seines Vorgängers gerissen. Die Folge davon ist dann der Uebelstand, daß jeder neu Eintretende erst von vorne wieder anfangen, sich eine Clientel erst neu schaffen muß und das gesammte Kunstleben auf demselben Flecke und innerhalb derselben beengten Grenzen stationär blieb. Künl starb in Laibach noch im besten Mannesalter, aufrichtig betrauert von Allen, die ihn näher kannten.

An hervorragenden Dilettanten aus dieser Periode müssen wir noch gedenken:

Des Landschaftsmalers Anton Hayne, am 17. Jänner 1787 zu Krainburg geboren und als Director der k. l. Veterinäranstalt am 17. August 1853 in Wien gestorben. Seine naturwissenschaftlichen Studien und Kenntnisse brachten ihn mehrfach in Beziehung mit den renommirtesten Autoritäten seines Faches, darunter auch weiland Erzherzog Johann, von dessen Wohlwollen er als ehrende Anerkennung zwei schöne, auf Kupfer gemalte, sogenannte Dosenstücke erhielt. Hayne's Liebe zur Natur äußerte sich auch im Drange, dieselbe zu zeichnen. Seine Bilder zeichnen sich alle durch klare, leichte und durchsichtige

Die englischen Truppen kehren schleunigst nach Suakim zurück.

In Irland wird in erfreulicher Weise die Abnahme von Agrarverbrechen wahrgenommen. Im Jänner betrug deren Anzahl laut amtlichem Ausweise 64, wovon 34 briefliche Drohungen waren, denen in der Regel keine große Bedeutung beigelegt wird. Die übrigen Verbrechen umfaßten acht Brandstiftungen, zwölf Fälle von Eigenthumsbeschädigung, drei Fälle von Viehverstümmelung und drei Attentate mit Schusswaffen. Allerdings haben die Feniers den Schwerpunkt ihrer verbrecherischen Thätigkeit nach England verlegt.

Der Berliner Correspondent des „Standard“ betont: „Das erneuerte gute Einvernehmen zwischen Deutschland und Rußland erhält eine weitere Bestätigung aus der Thatsache, daß die Unterhandlungen für eine persönliche Unterredung zwischen dem Czaren und dem deutschen Kaiser jetzt angefangen haben, eine praktische Gestalt anzunehmen. Ich erfahre, daß der Czar seinen festen Entschluß angekündigt hat, Berlin in diesem Sommer in Begleitung der Kaiserin zu besuchen. Der genaue Zeitpunkt ist noch nicht festgestellt, aber der Besuch wird wahrscheinlich einige Zeit vor der üblichen Reise des Kaisers Wilhelm nach Ems stattfinden.“

In einer am 16. d. M. in Alexandrien abgehaltenen öffentlichen Versammlung wurde eine Resolution angenommen, welche die sofortige unterkürzte Auszahlung der von der Internationalen Commission genehmigten Entschädigungssummen fordert.

Die Polizei in Madrid hat bei dem Secretär des jorillistischen Comité's, Morau, die Namenliste eines militär-republikanischen Vereines mit Beschlagnahme belegt und verhaftete in Folge dessen die beiden Generale Belarde und Villacampa, zwei Lieutenants und vier Unterofficiere.

Ganz Italien trauert um den verstorbenen Minister Sella; er war ein eifriger Vertreter der Coalitionspolitik Italiens gegenüber Deutschland und Oesterreich.

Im deutschen Reichstage stellte der Abgeordnete Windthorst folgenden Antrag: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: die Erwartung auszusprechen, die königliche Staatsregierung wolle in Ausführung der vom Hause der Abgeordneten am 25. April 1883 gefaßten Resolution

Behandlung der Luft und Beleuchtung, sowie durch den wahrhaft prächtigen Baumschlag aus und würden unstreitig zu den besten dieser Art zu zählen verdienen, wenn Hayne es verstanden hätte, Vorder- und Mittelgrund besser auseinander zu halten und durch richtige Dekonomie der Staffage seinen Bildern mehr Ruhe zu gewähren. Der Künstler ist übrigens niemals aus dem Kreise des bescheidenen Dilettantenthums herausgetreten, was im Interesse der Kunst zu wünschen gewesen wäre.

Der Kunst durch den Tod zu früh entrisen ward Anton Karinger, ebenfalls Autodidakt und Landschaftsmaler, der Sohn eines geachteten Laibacher Kaufmannes. Er liebte es, in seinen Bildern starke Lichteffecte anzubringen, wodurch dieselben zwar an Wirkung, doch nicht an Wahrheit gewannen. Zu den besten seiner Landschaftsbilder gehören jene, die er während seines Aufenthaltes in Dalmatien an der montenegrinischen Grenze mit Naturtreue gemalt und mit reicher Staffage an Figuren in der bunten und malerischen Tracht der dortigen Bergvölker ausgestattet hatte. Karinger hat im Interesse der Kunst mehrfach Reisen unternommen, von denen er gewöhnlich eine reichgefüllte Mappe von Skizzen mitbrachte, die von seinem Fleiße und Kunstbrange Zeugniß geben. Auch im Porträtfache hatte er sehr gelungene Proben aufzuweisen. Ein fünf Jahre nach seinem Tode erschienener Nekrolog enthält die ehren-

dem Landtage nunmehr baldigst und spätestens in nächster Session den Entwurf eines Gesetzes, betreffend organische Revision der bestehenden Kirchenpolitischen Gesetzgebung, vorlegen.

China hat das Berliner Cabinet um seine Vermittlung in dem Conflict mit Frankreich angegangen. Die Antwort lautete jedoch entschieden ablehnend und hat Deutschland in der ganzen ostasiatischen Streiffrage die strengste Neutralität beobachtet.

Wochen-Chronik.

Der sensationelle Strasproceß gegen die Raubmörder Hugo Schenk, Karl Schlossarek und Karl Schenk wurde nach dreitägiger Schlussverhandlung am 15. d. M. erledigt. Das Wiener Landesgericht fällt nachstehendes Urtheil: Hugo Schenk und Karl Schlossarek sind schuldig des Verbrechens des meuchlerischen Raubmordes an Josefine Timal, Katharina Timal und Rosa Terenczy; des Verbrechens des versuchten meuchlerischen Raubmordes an Franz Podbera und des Verbrechens des Raubes an Franz Bauer; Hugo Schenk ist schuldig des Verbrechens des meuchlerischen Raubmordes an Theresia Ketterl und des Verbrechens der Mitschuld am Diebstahl an Hedwig v. Malfatti; Karl Schenk ist schuldig des Verbrechens des meuchlerischen Raubmordes an Katharina Timal, der Mitschuld am Raube an Franz Bauer und der Theilnahme am meuchlerischen Raubmord an Josefine Timal; und werden nach § 136 St.-G. verurtheilt zum Tode durch den Strang. Auch hat der Gerichtshof, gemäß der gesetzlichen Bestimmung, folgende Reihenfolge in der Vollstreckung des Urtheils angeordnet: Karl Schenk; dann Karl Schlossarek; und zuletzt Hugo Schenk. (Der Gerichtshof wird den Karl Schenk der allerhöchsten Begnadigung empfehlen.)

Der Redacteur des „Indipendente“, Zuretig aus Triest, wurde von den Innsbrucker Geschwornen der Aufreizung und Agitation wider den einheitlichen Staatsverband schuldig gesprochen und zu achtzehn Monaten Kerkers und dreitausend Gulden Cautionsverlust verurtheilt, der zweite Angeklagte Kampieri freigesprochen.

In Pest wurden in der Nacht zum 14. d.

vollen Details des Kunstlebens dieses reichbegabten Malers.

Einer kunstbegabten Dame: Amalie von Hermannsthal unter den Dilettanten jener Periode danken wir das Porträt des verdienstvollen Gymnasial-Präfecten Franz Gladnik und des vaterländischen Sprachgelehrten, Bibliothekar M. Čop, Beide im krainischen Landesmuseum. Diese Künstlerin war die Tochter des Laibacher Advocaten Dr. Johann Oblak, bildete sich an den Museen der italienischen Schule in Venedig und Rom und malte mit gleicher Kunstfertigkeit, jedoch mit Ausnahme der gedachten Gemälde, immer nur für den engeren Kreis ihrer Familie, sowohl Porträts als auch andere Historienbilder.

Endlich wäre noch des Autodidakten Priester Franz Pustoverh hier zu gedenken. Am 4. December 1827 zu Hirtenberg geboren, erhielt er die nächste Anregung zur Malerei auf seiner Seelsorgerstation zu Michelfstätten, wo er den Versuch wagte, das Bild der Mutter Gottes im Hauptaltare wiederholt und mit Erfolg zu copiren und dann andere Genrestücke nach Kupfer und Stahlstichen zu malen. Er starb zu Sela 1876.

Indem wir hiermit diese Skizze schließen, werden wir Jedem Dank wissen, der in berufener Weise die Lücken derselben zu ergänzen oder Irrthümliches zu berichtigen geneigt wäre.

36 Anarchisten, darunter die Redacteurs der Blätter „Zukunft“ und „Nepzaba“, verhaftet.

Am 12. d. wurde im Aborte des Südbahnhofes zu Villach ein Paket gefunden, in welchem sich sechzig Stück größere und fünfundzwanzig Stück kleinere Pakete mit Bignetten und Aufschriften „Dynamitfabrik Schutzmarke“ und „Nobel“ befanden. Sämmtliche Pakete enthielten Dynamit-Sprengmasse.

Im Laufe der vorigen Woche zeigten sich im Walde Gumjeri nächst Banjaluka einige bewaffnete Räuber. Zur Ergreifung derselben haben die Behörden energische Maßregeln getroffen. — Im Dorfe Dubowik (Kreis Kruppa) wurde der Leichnam eines ermordeten Kaufmanns aus Dalmatien aufgefunden. Die Thäter sind noch unbekannt. — Dem Räuber Gavro Tschitscho gelang es, bei seiner Transportirung aus dem Kreisgerichte in Banjaluka zu entfliehen. Ein Gendarm schloß nach dem Verbrecher und tödtete ihn sofort.

Graf Moriz O'Donnell bei Salzburg besitzt, wie die „N. Fr. Pr.“ erfährt, viele Briefe Goethe's an die Hofdame der Kaiserin Maria Ludovica, Gräfin Josefine O'Donnell, außerdem Gedichte (darunter ein bisher ungedrucktes) und sonstige Erinnerungen, Zeugnisse einer lang dauernden innigen Freundschaft. Sie sind fern von jedem ceremoniösen Zwange, grazios und geistreich, und geben Aufschluß über die schönen Beziehungen Goethe's zum Kreise der jungverstorbenen österreichischen Kaiserin. Diese für Goethe, wie für die Jahre 1812 bis 1823 interessanten Briefe werden demnächst von dem Lemberger Universitäts-Professor Dr. Richard Maria Werner im Auftrage der Familie O'Donnell veröffentlicht werden.

Am 16. d. wurde in Wien das Uebereinkommen zwischen der Bodencredit-Anstalt und der Rudolphbahn betreffs der Conversion der Silber-Prioritäten dieser Bahn unterzeichnet.

Am 15. d. M. wurde der Stationschef Theodor Schleich an zu Schönsfeld in Böhmen, auf dem Fahrgeleise stehend, vom herangekommenen Zuge erfasst, niedergestossen und zermalmt.

Die Lemberger Journale forderten den Polen-Club auf, derselbe möge die Errichtung einer medicinischen Facultät an der Lemberger Universität in dieser Reichsraths-session mit allem Nachdrucke urgiren. Die „Gazeta Narodowa“ weist darauf hin, daß die Polen der ezechischen Brudernation zu einer reichdotirten Universität verholfen haben, und daß sie ja deßhalb ein Recht haben, von der Reichsraths-Majorität die Unterstützung in Betreff der Completirung der Lemberger Hochschule zu verlangen.

Die Direction der böhmischen Sparkasse hat dem Deutschen Theaterveine in Prag zehntausend Gulden aus ihrem Reingewinne gewidmet.

Am 17. d. fand vor dem Statthaltereigebäude in Triest eine Petardexplosion statt, die glücklicherweise keinen Schaden anrichtete.

Die Sparcasse in Cilli hat dem dortigen Gemeinderathe zum Baue des Theaters ein Darlehen von 35.000 fl. bewilligt.

Josef Heule, Commissionär des Wiener Zuwelers Liebmann-Rohner in Triest, hat ihm anvertraute Juwelen im Werthe von 20.000 fl. veräußert, ist flüchtig geworden und wird stechbrieflich verfolgt.

Im Bezirke Tetschen (Böhmen), namentlich im Polzentale, ist ein Arbeiterstreik ausgebrochen; es sind derzeit 24 Fabriken mit 7000 Arbeitern unthätig.

Provinz- und Local-Nachrichten.

— Wien, 18. März. [Orig.-Corr.] (Nationale Denunciationen im Abgeordneten-

hause.) Nachdem es in Krain für die nationale Geher momentan nichts Dringendes zu thun gibt, so ist Dank der Connivenz der dortigen Regierung ziemlich alles erreicht haben, was auf administrativen Wege nur mittelst officiellen Hochdruckes durchgesetzt war, und nachdem andererseits Kranten, neuerlich ganz richtig in Ihrem Blatte bemerkt wurde als ein für die nationale Agitation durchaus unfruchtbares Land gänzlich aufgegeben worden zu sein scheint, concentriren die professionsmäßigen slovenischen Volksbeglucker und insbesondere Dr. Vošnjak vorläufig ihre hauptsächlichste Thätigkeit auf Untersteiermark. Anknüpfend an das vor einiger Zeit dem Grafen Taaffe überreichte Memorandum, betreffend die Slovenisirung der Schulen und Aemter und die Errichtung einer Statthaltereiabtheilung in Untersteiermark debutirte Dr. Vošnjak in einer der letzten Sitzungen des Abgeordnetenhauses wieder mit einer Reihe von Klagen über die angebliche Unterdrückung der Slovenen in Steiermark, die jedoch in Wirklichkeit — Sie kennen diese schöne nationale Gemüthsheit zu Genüge auch aus dem krainischen Landtage — auf eine Reihe grundloser Denunciationen und Verdächtigungen einzelner Beamten und Behörden hinausliefen. Zum Glücke fand sich diesmal in der Person des steirischen Abgeordneten Dr. Schmiderer sofort der richtige Mann, der Dr. Vošnjak gründlich heimleuchtete und seine durchaus unberechtigten Angriffe energisch zurückwies.

Erlauben Sie mir einige Stellen aus den Ausführungen Dr. Schmiderer's wörtlich mitzutheilen, weil dieselben in überaus trefflicher Weise die famose Methode Dr. Vošnjak's, die er auch diesmal wieder in Anwendung zu bringen versuchte, illustriren.

„Der Herr Abgeordnete Dr. Vošnjak hat gesagt — bemerkte Dr. Schmiderer am Eingange seiner Rede — daß das Memorandum keine Denunciation sei, er hat uns aber hier den Inhalt dieses Memorandums zum Besten gegeben, und da muß ich richtig sagen, daß das Memorandum eine einfache Denunciation von A bis Z und sonst gar nichts ist. Eine Denunciation gegen politische und andere Aemter. Wenn das keine Denunciation sein soll, so kann man von dem Statthalter Steiermarks sagen, unterdrücke die Slovenen und begünstige die Deutschen, wenn man vom Landesschulrath sagt, daß, wenn eine slovenische Gemeinde sich mit Wünschen an ihn wende, sie von vornherein sicher sein könne, abgewiesen zu werden, wenn man von allen Bezirkshauptleuten der Untersteiermark sagt, daß sie der Slovenen nicht annehmen, wenn man ferner sagt, daß an dem Ranner Reblausrummel — mit einem oder mehreren Todesfällen geendet — nur die Ranner politischen Behörden Schuld seien, wenn das keine Denunciationen sind, so weiß ich nicht, was eine Denunciation ist. Ich will gleich diesen letzten Punkt dahin berichtigen, daß nicht die Ranner politischen Behörden Schuld sind, sondern jene Herren — wir wissen, wer sie sind, welche es hintertrieben haben, daß die slovenischen Bauern zur Landwirthschaftsgesellschaft gehen, sich dort über die Reblaue Belehrungen zu holen. Der Herr Abgeordnete Dr. Vošnjak hat ferner gesagt, daß in Marburg bei der ganzen politischen Behörde unter den 15 Beamten, die er anführt, kein einziger slovenisch verstehe, das ist thatsächlich von A bis Z vollkommen unrichtig. Es verstehen in Marburg bei der Bezirkshauptmannschaft sämmtliche Herren mit Ausnahme von zweien, von denen einer ein Tiroler ist, vollkommen slovenisch. Sie haben einen Commissär in Marburg, der als Sloven und Verbreiter des Slovenismus in Marburg — mehr slovenisch, als der Herr kann man ja nicht können, und da behauptet der Herr Abgeordnete Dr. Vošnjak, daß in Marburg bei der Bezirkshauptmannschaft Niemand slovenisch verstehe. Ich habe den Bezirksobmann eines der größten Bezirke in Unter-

steuer, der 78 Gemeinden umfaßt. Ich verkehre mit den Leuten, ich kenne ihre Bedürfnisse, und Gemeindevorsteher des Bezirkes Marburg, mit denen ich noch neulich verkehrt habe, sagten mir: Ja, um Gottes Willen, wir kennen uns in der Bezirkshauptmannschaft Marburg nicht mehr aus; da ist Alles slovenisch. Wenn wir hinkommen, werden wir nicht mehr deutsch angesprochen und die Sprache verstehen wir gar nicht. Man hat mir gesagt, daß, als die Gemeindevorsteher jetzt zur Eidesablegung kamen, ihnen die Eidesformel in slovenischer Sprache vorgelesen wurde, die sie gar nicht verstehen und diese Gemeindevorsteher in der Umgebung von Marburg, die nach der Behauptung des Herrn Abgeordneten Dr. Bosnjak aus lauter Slovenen bestehen sollen, haben gebeten, man möge ihnen die Formel in deutscher Sprache vorlegen, weil sie dieselbe in der Sprache, in der sie ihnen vorgelegt wurde, nicht verstehen. Der Herr Abgeordnete Dr. Bosnjak hat ferner gesagt: Die Weinbauschule von Marburg ist vollkommen deutsch, nur deutsch, und hat das als eine riesige Beleidigung der slovenischen Nation hingestellt. Die Lehrer der Weinbauschule, der jetzige provisorische Director, der Nebmeister, alle sprechen perfect slovenisch, sie halten slovenische Vorträge und unterrichten die Zöglinge slovenisch. Ja, ich weiß nicht, was sie eigentlich noch mehr thun sollen, als den Zöglingen in der slovenischen Sprache Unterricht zu geben. Der Herr Abgeordnete Dr. Bosnjak hat ferner in Bezug auf sein Memorandum, das er mit zwei anderen Herren überreicht hat und das im dritten Punkte darin gipfelt, daß eine Expositur der Statthalterei in Marburg errichtet werden solle, gesagt, daß in der ganzen Bevölkerung ein lebhafter Wunsch nach Errichtung dieser Expositur bestehe. Wenn Jemand eine Expositur wünscht, so ist es der Herr Abgeordnete Dr. Bosnjak, der Herr Abgeordnete Raič, der früher, als er noch mein Professor war, Reich geheißten hat, also ein ganz deutscher Name, und der Herr Abgeordnete aus Untersteier, Freiherr v. Gödel. Der Herr Abgeordnete Freiherr v. Gödel hat zu mir selbst gesagt, als ich mit ihm über das Memorandum sprach: Ich weiß ja eigentlich gar nichts von der ganzen Geschichte; sie hat sich wohl bei mir in meinem Zimmer abgespielt, aber weiter weiß ich nichts; die Verantwortung dafür müssen die beiden anderen Herren übernehmen. Das sind diejenigen, welche die ganze Bevölkerung Untersteiers repräsentiren sollen. Sie haben vergessen, daß in Untersteier auch noch Deutsche sind, echte und rechte Deutsche, die sich mit solchen Sachen, wie eine Expositur der Statthalterei, nicht befassen wollen, weil sie wissen, worin das gipfelt. Das gipfelt in der Losreißung und Trennung Steiermarks, in der Unterdrückung des deutschen Stammes in Untersteiermark; das ist in letzter Linie mit einem solchen Antrage beabsichtigt."

Die Ausführungen Dr. Schmiderer's wurden von der gesamten Linken mit lebhaftem Beifalle begleitet, dieselben blieben aber auch auf der rechten Seite des Hauses nicht ohne Wirkung und man konnte es den Herren dort ansehen, wie unangenehm es ihnen war, daß den unverfrorenen Anklagen eines der ihrigen eine solche Abfertigung, und zwar von bestunterrichteter Seite unmittelbar auf dem Fuße folgte. Ueberhaupt ist man sogar in den Reihen der Rechten nach den gemachten Erfahrungen niemals sehr erfreut, wenn eine der slovenischen Größen sich zum Worte meldet, die — um von den Ansichten zu schweigen, die auf der linken Seite des Hauses über sie herrschen — im Allgemeinen auch innerhalb der verschiedenen Fractionen der Rechten nichts weniger als beliebt sind. Ueber die Ursachen dieser Unbeliebtheit vielleicht ein andermal mehr!

— Gottschee, 11. März. [Orig.-Corr.]
(Die projectirte staatliche Holzindustrie-schule in Gottschee.) Es hat in unserer Stadt

allgemeines Erstaunen hervorgerufen, daß in dem von der Landesregierung in's Leben gerufenen Tagblatt „Ljubljanski list“ die wohlwollenden Intentionen des h. Unterrichtsministeriums, welches auf Grund des abgegebenen fachkundigen Votums der k. k. Centralcommission für gewerblichen Unterricht die Errichtung einer staatlichen Fachschule für Holzindustrie in Gottschee beabsichtigt, in sehr abfälliger Weise als ein dem Lande schädliches Project bekräftigt werden, dagegen die Gründung einer solchen Schule, natürlich mit slovenischer Unterrichtssprache im nahegelegenen Markte Reifnitz in Vorschlag gebracht wird. Wenn die betreffende Polemik im „Slov. Narod“ zu lesen gewesen wäre, so fänden wir dieß begreiflich, allein daß ein Regierungsorgan einer vom hohen Ministerium bestellten Körperschaft völlige Unkenntniß der krainischen Verhältnisse vorwirft, dieß gehört zu jenen Absonderlichkeiten, an die wir uns während der Aera Winkler in Krain schon gewöhnt haben. Besehen wir uns einmal die Gründe näher an, welche der slovenische Officiösus gegen die besagte Schule in Gottschee anführt, so geben dieselben ein eclatantes Zeugniß der völligen Unkenntniß der Landesverhältnisse, welches sich jene Herren, von denen „Ljubljanski list“ seine Inspirationen erhält, selbst ausgestellt haben. Es ist allgemein bekannt, — heißt es im bewußten Artikel — daß die Gottscheer nur Hausirer seien, daß sie sich mit Holzarbeiten niemals befaßt haben. Hätte sich der betreffende Schulreformer nur in unserem Ländchen etwas umgesehen, so wäre ihm die Wahrnehmung nicht entgangen, daß in den entlegensten Gottscheer Dörfern die daheim verbleibende männliche Bevölkerung sich mit Holzfabrikaten mit Vorliebe befaßt, daß es ihr hiezu auch an Geschick nicht fehlt. Ja, dem Herrn Redacteur des „Ljubljanski list“, der sich auf sein historisches Wissen viel zu Gute thut, sollte doch jene Stelle im II. Buch der Salvator'schen Chronik nicht unbekannt sein, wo die Beschäftigung der Gottscheer in Holzproducten, von denen schon damals viel nach allen Gegenden verführt wurde, sehr anerkennend hervorgehoben wird. Leider hat späterhin der Hausirhandel dem Lande die besten Kräfte entführt; allein eben jetzt, wo diese Erwerbsquelle ganz eingezogen droht, wo sich in der Bevölkerung die Ueberzeugung Bahn bricht, daß man durch die besagte Hausindustrie auch daheim sein Brod redlich erwerben könne, ist es umso mehr Pflicht der Regierung, den armen deutschen Gottscheern, welche dieselbe niemals mit nationalen Querelen belästigt haben, die Erlernung der Holzindustrie unter tüchtiger fachmännischer Anleitung und nach den Anforderungen des modernen Geschmacks zu ermöglichen. Durch den Deutschen Schulverein und mit Beihilfe patriotischer Gottscheer ist daselbst bereits eine Holzschneiderschule entstanden, deren Erzeugnisse bei der vorjährigen Landesausstellung allgemeinen Beifall und auch die huldvolle Anerkennung Sr. Majestät des Kaisers gefunden haben. Trotzdem mißgönnt das besagte Regierungsorgan den Gottscheern die weitere Ausbildung ihrer so glänzend bewährten Fachschule unter staatlicher Ingerenz; für die Gottscheer genüge ja — so argumentirt „Ljubljanski list“ — der an allen Volksschulen bestehende Fortbildungsunterricht. Nun aber wird die bestehende Fachschule nicht bloß von deutscher, sondern auch von slovenischer Seite in Anspruch genommen, und eben die dieselbe besuchenden Reifnitzer, welche hier eine brüderliche Aufnahme finden und herzlich froh sind, auch Gelegenheit zu haben, die deutsche Sprache zu erlernen, diese slovenischen Unglücksfinder rühren so sehr das gefühlvolle Herz der Patrone des „Ljubljanski list“, daß sie nunmehr dem Deutschen Schulvereine einen Klaps versehen, obschon Herr Baron Winkler vor zwei Jahren im Landtage dessen gemeinnütziges Wirken in Krain anerkennen mußte. Es wird die Verlegung der besagten Fachschule nach Reifnitz

unter Anrufung des Artikels XIX der Staatsgrundgesetze verlangt. Wahrlich, es gibt nichts Jämmerlicheres als die stereotype Erbarmungsheuchelei über die unglücklichen Slovenen, die eine deutsche Schule besuchen. Im Hintergrunde steckt doch nur die egoistische Absicht, die eigenen Parteigenossen mit gut dotirten Lehrposten zu versorgen, unbekümmert darum, ob sie auch die Eignung für das betreffende Fach besitzen. Glaubt denn der Officiösus des „Ljubljanski list“, daß tüchtige Lehrer der Holzschneiderei so auf der Gasse aufzuklauben sind, wie etwa die Koryphäen der slovenischen Dramatik? Würde er sich nur etwas um das gewerbliche Unterrichtswesen bekümmert haben, so wäre ihm von competenten Seite bedeutet worden, daß tüchtige Fachlehrer in der Holzindustrie ein sehr begehrter Artikel sind, daß österreichische Holzschneider sogar in dem fortgeschrittenen Deutschland an Fachschulen ein gutes Unterkommen finden. Ziehen wir weiters den Holzreichtum Gottschee's in Betracht, ferner die durch die besagte Schule in Gottschee in Aufschwung gekommene Fabrication eleganter Spazierstöcke und Schirmhälter aus Wurzelstöcken, die früher nach Deutschland ausgeführt wurden, um dort geschmackvoll hergerichtet und dann nach Oesterreich zurückimportirt zu werden, sowie den Umstand, daß eine Zeichenschule am hiesigen Gymnasium bereits besteht, daß eine intelligente Bürgerschaft es sich angelegen sein läßt, den Aufschwung und Besuch dieser Schule zu fördern, so sind dieß lauter Momente, welche die richtige Erkenntniß der hiesigen Verhältnisse bei Fassung des Eingangs erwähnten Beschlusses der k. k. Centralcommission für gewerblichen Unterricht manifestiren. Es wäre bei der Finanzlage Oesterreichs geradezu unverantwortlich, wenn auch in dem gewerblichen Unterrichte jene Separirung der Schüler und jene Bestellung ungenügender Lehrkräfte für nationale Liebhabereien Platz griffe, wie sie leider in den Mittelschulen besteht. Wir wollen hoffen, daß das Ministerium im echt conservativen Sinne unsere Holzschneiderschule in Schutz nehmen und deren Förderung sich angelegen sein lassen werde, zumal der in Zunahme begriffene Besuch derselben durch slavische Schüler nach den bisher gewonnenen Erfahrungen auf gar keine Schwierigkeiten stößt und Letztere, in unserer deutschen Stadt, ferne allem nationalen Getriebe stehend, ganz ungestört der Ausbildung in ihrem Gewerbe obliegen können.

(Seither wurde über Antrag des Herrn Murnit vom hiesigen Gemeinderathe in der Sitzung vom 18. d. M. beschloffen, an das Unterrichtsministerium die Bitte um Errichtung einer Holzindustrie-Fachschule in Laibach zu stellen. Wir behalten uns vor, auf diesen wichtigen Gegenstand noch zurückzukommen, glauben aber trotzdem auch an dieser Stelle und heute schon darauf hinweisen zu sollen, daß es denn doch einigermaßen sonderbar ist, nimmere auf das Experiment der Errichtung einer solchen Fachschule in Laibach hinzuwirken, während sich in Gottschee eine solche bereits befindet und die besten Erfolge verspricht, so daß es umso mehr am Plage schiene, vorerst das bereits Vorhandene zu unterstützen und weiter zu entwickeln, als der Gottscheer und Reifnitzer Beifall zugleich diejenige Gegend des Landes sind, wo die Holzindustrie am längsten und intensivsten betrieben wird. Anmerkung der Redaction.)

— (Nationaler Dünkel im Gemeinderathe.) Vor einiger Zeit hat der Gemeinderath eine neue Marktordnung berathen, die auch der Landesregierung vorzulegen war, letzterer aber nur in slovenischer Sprache übermittelt wurde. Die Landesregierung verlangte nun auch eine Ausfertigung der Marktordnung in deutscher Sprache. In der betreffenden Gemeinderaths-Section trat Dr. Mosché dafür ein, dem Ansinnen der Landesregierung zu entsprechen, über Antrag des Herrn Fribar wurde jedoch beschloffen, es abzulehnen, und auch im Plenum des Gemeinderathes fanden sich nur 6 Gemeinderäthe die für die Ausfertigung der Marktordnung auch in deutscher Sprache stimmten, wonach also das Ersuchen der Landesregierung abgewiesen wurde. So unberechtigt und unbillig, einseitig und unpraktisch das Vorgehen des Gemeinderathes sein mag, hat es uns doch in keiner Weise überrascht,

denn Ähnliches war schon da und wird in noch verstärkterem Maße wiederkehren, so lange eine nationale Mehrheit im Rathhause die Herrschaft übt, und was läßt sich überhaupt von einer Körperschaft anderes erwarten, in der ein extremer nationaler Fanatiker vom Schlage des Herrn Friber das große Wort führt. Allmählig werden auch Herrn v. Winkler die Augen darüber aufgehen, was es heißt, das städtische Regiment in die Hände nationaler Ultras zu spielen. Die Freude, die am Auerbergplatz herrschte, als die Nationalen im Gemeinderathe zur Majorität gelangten, dürfte bereits etwas gedämpft sein, mit der Zeit werden aber noch ganz andere Ueberraschungen folgen.

— (Eine Stimme aus dem Klein-gewerbe über die hiesige Handels- und Gewerbekammer.) Zwar hat das hiesige slovenische Regierungsorgan die letzten Handelskammer-Ergänzungswahlen mit Jubel begrüßt, was wir auch erklärlich finden, indem diese Körperschaft dem Herrn Baron Winkler bei den letzten Landtagswahlen aus einer großen Verlegenheit geholfen hat. Dagegen sind sogar die nationalen Gewerksleute einer anderen Anschauung über das Wirken der Kammer, wie dieß aus nachfolgenden markanten Stellen zu ersehen ist, die wir der soeben erschienenen dritten Nummer des vom Schneidermeister M. Kunz redigirten slovenischen Organs für das Klein-gewerbe „Obrotnik“ entnehmen. Es heißt daselbst: „Die nationalen Blätter sind von ihrem Standpunkte sehr erfreut über den Ausgang der jetzigen Ergänzungswahlen, wonach den Slovenen auch für die Zukunft die Majorität in der Kammer gesichert ist. Bei der Auswahl der betreffenden Candidaten war bisher die verlässliche nationale Gesinnung einzig und allein Ausschlag gebend. Auf specielle Eignung und Begabung zur Vertretung der gewerblichen Interessen wurde gar nicht Rücksicht genommen. Schon bei den vorjährigen Landtagswahlen haben wir unseren Standpunkt dahin gekennzeichnet, daß von der Handelskammer nur ein Kaufmann und ein Gewerbsmann in den Landtag gewählt werden soll, denn diese beiden Stände bedürfen praktische Vertreter aus ihrer Mitte, für deren Wahl nicht politische oder nationale Rücksichten maßgebend sein müßten, sondern einzig und allein das praktische Interesse. (Gegenwärtig vertreten die Handelskammer im Landtage Graf Thurn und Kammersecretär Murnik.) Wir wissen zwar nicht, wann diese unsere Ansicht zur Geltung kommen wird; allein so lange dieß nicht geschieht, ist es unumgänglich nothwendig, daß die Vertreter des Gewerbestandes wenigstens in der Handelskammer eine größere selbstständige Initiative entwickeln, als bisher. An Arbeit fehlt es der Gewerbelection wahrlich nicht. Allein dieselbe hat sich um die wichtigsten Angelegenheiten gar nicht gekümmert, und wenn die Handelskammer auch künftighin nur ein „Wahlapparat“ für den Landtag sein soll, dann ist die einstimmige Meinung der Gewerksleute wohl gerechtfertigt, daß selbe jene Groschen nicht werth sei, die man an Handelskammerumlagen dafür entrichtet. Die in der Kammer sitzenden Gewerksleute scheinen selbst die Sterilität ihrer Verfassung einzusehen, denn am liebsten ist es ihnen, wenn man sie gar nicht daran erinnert, daß sie Kammerräthe sind. Sollte die Handelskammer ihr bisheriges System nicht ändern, so wird ein Wind kommen, um dieselbe dahin wegzublasen, wohin alle jene Vertretungskörper gehören, die nur fremden Interessen — zum großen Nachtheile der eigenen, dienen.“

— (Casinoverein.) Die Soirée, die am vorigen Dienstag stattfand, war zahlreich besucht und verlief sehr animirt. Zum Beginne des Abends executirte die Musikkapelle des heimischen Infanterieregimentes mehrere Piecen und unterhielt Herr Grün die Anwesenden mit einer Reihe überaus wirksamer humoristischer Vorträge in der ausgezeichnetsten Weise.

Herr Grün erntete für seine excellenten Leistungen auch hier stürmischen Beifall. Nach einer längeren Pause, während welcher die Gesellschaft sich zum Souper zurückgezogen hatte, folgte ein Kränzchen. Es tanzten gegen 40 Paare mit einer Lust und Ausdauer, die selbst einem Ballo in der Mitte des Carnevals alle Ehre gemacht hätten.

— (Landschaftliches Theater.) Herr Grün erzielte auch im weiteren Verlaufe seines Gastspieles volle Häuser und volle Erfolge und fand für seine verschiedenartigen, immer wirksamen, meist außerordentlich gelungenen Leistungen allabendlich allgemeinen großen Beifall. In „Onkel Bräsig“ und im „Mädel aus der Vorstadt“ — zwei Stücken, die gewiß in jeder Beziehung weit auseinanderliegen — bewährte sich Herr Grün in den Hauptrollen (Onkel Bräsig und Schnofel) beidesmal als vollendeter und vortrefflicher Charakterkomiker. Außerdem trat er noch — von Wiederholungen abgesehen — im „Lustigen Krieg“ in der Rolle des Holländers auf. Auch hier war Herrn Grün's Leistung eine durchaus respectable und er hatte eine Reihe drastischer Momente, immerhin aber scheint uns, daß sein bestes Können ihn weniger auf die Operette und auf Gesangsparthien, als auf das ohnehin weite Gebiet der komischen und Charakterrollen weist; hier leistet er in der That Ausgezeichnetes. — Strauß' „Carneval in Rom“, neben der „Fledermaus“ vielleicht die beste Operette des Meisters, fand am letzten Dienstag als Benefice des Fräul. Zahl eine gelungene Aufführung; die Beneficiantin, welche die Partie der „Gräfin Falconi“ sang, wurde von dem ziemlich gut besuchten Hause mit Beifall empfangen und erhielt auch eine Blumen-spende. — Am Mittwoch producirte sich die Grotesk-Tänzer- und Pantomimen-Gesellschaft „The Mephistos“ zum ersten Male vor sehr gut besuchtem Hause und fand außerordentlich lebhaften Beifall. Das Gebotene bewegt sich im Allgemeinen auf dem Gebiete, das in den verschiedenen Circus die „Kautschukmänner“ innehaben, doch sind die Leistungen von kaum je gesehener Sicherheit und Vollendung, Alles geht überaus flott und elegant von Statten. Mindestens einmal sind „The Mephistos“ in hohem Grade sehenswerth.

— (Der krainische Reichsraths-Abgeordnete Baron Schwegl) hat in der österreichischen Monatschrift für den Orient eine Studie über das „Türkische Tabakmonopol“ veröffentlicht, welche die „Neue Freie Presse“ wegen der Gründlichkeit, womit der betreffende Gegenstand sowohl vom rein geschäftlichen als vom volkswirtschaftlichen Standpunkte behandelt wird, als besonders beachtenswerth bezeichnet.

Witterungsbulletin aus Laibach.

März	Luftdruck in Millimetern auf 0 reducirt	Thermometer nach Celsius				Niederschlag in Millimetern	Witterungs-Charakter
		Tages-mittel	Morgen-mittel	Mittags-mittel	Minim.		
14	745.0	+ 9.2	+ 12.6	+ 6.2	0.0	0.0	Heiterer, wolkenloser Tag.
15	744.9	+ 6.8	+ 13.5	+ 0.8	0.0	0.0	Morgens Nebel, dann heiter, Abendroth.
16	744.9	+ 5.9	+ 12.5	+ 0.4	0.0	0.0	Morgens Nebel, dann heiter, Abendroth.
17	742.4	+ 6.9	+ 13.4	+ 1.0	0.0	0.0	Starker Reif, schönes Wetter anhaltend.
18	740.8	+ 8.8	+ 17.5	+ 0.5	0.0	0.0	Reif, wolkenloser Himmel.
19	739.5	+ 11.6	+ 19.3	+ 4.3	0.0	0.0	Morgens bewölkt, dann Aufklärung, heiterer Tag.
20	736.2	+ 9.7	+ 17.5	+ 2.0	0.0	0.0	Heiter, Nachmittags ziemlich starker Reif.

Verstorbene in Laibach.

Am 13. März. Wilhelmine Capleto, Näherin, 33 J., Karstädterstraße Nr. 6, Lungentuberkulose. — Stefania Bdezar, Schusters-Tochter, 2 J., Wienerstraße Nr. 7, Morbus Brightii nach Diphtheritis.
Am 14. März. Elisabeth Obrega, Asefforswitze, 64 J., Jakobplatz Nr. 11, organ. Herzleiden. — Ursula Habič, Putzmachers-Witwe, 66 J., Florianstraße Nr. 24.
Im Civilspitale.
Am 13. März. Maria Polovec, Inwohnerin, 56 J., Lungentuberkulose. — Josef Dvoin, Arbeiter, 52 J., Meningitis. — Am 14. März. Barbara Smrefar, Inwohnerin, 75 J., Lungentuberkulose.

Einladung.

Mit 1. April l. J. wird auf das

„Laibacher Wochenblatt“

ein neues Vierteljahr-Abonnement eröffnet. Die Preise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich. — Unter Einem ersuchen wir um gütige Einsendung der fälligen, bisher noch nicht einbezahlten Abonnements-Gebühr pro I. Quartal 1884.

Ergebnisse

Administration
des „Laibacher Wochenblatt“,
(1397) Laibach, Herrengasse 12.

Eingesendet.

An die löbliche

Redaction des „Laibacher Wochenblattes“
in Laibach.

In Ihrem geschätzten Blatte Nr. 137 vom 8. März d. J. steht die Notiz, daß nächst der Station Podnart der drohende Zusammenstoß zweier aneinander entgegen brausender Züge durch die Geistesgegenwart der beiden Locomotivführer verhindert wurde.

Nachdem diese Notiz nicht der Wahrheit entspricht, so beehre ich mich, zur geneigten Kenntniss zu bringen, daß nicht zwei Züge, sondern eine leere Maschine und ein Zug sich auf der Strecke Podnart-Madmannsdorf-Lees vielleicht getroffen hätten, wenn nicht der Wächter Nr. 52 Franz Kalhan, welcher zwei entgegengesetzte Fahrsignale bekam, die von Madmannsdorf-Lees kommende Maschine instructionsgemäß aufgehalten hätte. Für den von Podnart abgelassenen Zug war somit kein Gefahr vorhanden.

Bitte diese Zeilen in Ihr geschätztes Blatt aufzunehmen.
Mit besonderer Hochachtung

Emil Noč,

Vorstand des k. k. Bahnbetriebs-
Amtes in Laibach.

(1395)

Für Gichtleidende.

Herrn Franz Joh. Kwizda, k. k. Hof-lieferant und Kreisapotheker in Kornenburg.

Da ich durch vielseitige Anwendung Ihres Gicht-fluids von dessen ausgezeichneten Wirkung bei Gicht und rheumatischen Leiden überzeugt bin, unterlasse ich es ja nicht, dies Mittel als ein bei derlei Leiden erprobtes mir nahe stehendes Collegen anzurufen und stelle zugleich das Ansuchen, fünf Flaschen per Nachnahme mir übersenden zu wollen.

Hochachtung

Doctor Budik.

Strassnitz, 3. Mai 1883.

Zu beziehen durch alle Apotheken.
Hauptdepot: Kreisapothek des Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant, Kornenburg. (1399)

Zur gefälligen Beachtung. Beim Kaufe dieses Präparates bitten wir das P. T. Publikum, stets „Kwizda's Gicht-fluid“ zu verlangen und darauf zu achten, dass sowohl jede Flasche, als auch der Carton mit nebliger Schutzmarke versehen ist.

Zu verkaufen: Ein Paar Wagenpferde

15 Faust, schöne Figur, fromm, gute Geber, geritten, nach Wunsch auch Wagen und Geschirr. Nähere Auskunft in F. Müller's Annoncen-bureau in Laibach. 1398

Proceß Schenk u. Genossen

à 30 kr.
bei J. Giottini
in Laibach. 1399

Statistik :

Die Krankheiten, in denen die Malz-Fabrikate, System Johann Hoff, gebraucht wurden, sind: Husten, Bronchial-Rheumatismus, Lungenschwind-sucht, Unterleibs-Beiswerden, Hämorrhoidal-Leiden, Kräfteverfall, Typhus, Blutmuth, Verdauungs-Beiswerden. — Gebrauchte Fabrikate: Malzextract-Gesundheitsbier, Malz-Chocolade, conc. Malzextract, Brust-Malzbonbons. — Sämmtlich nach dem System Johann Hoff.

Wo das erkrankte Leben schon zu schwinden droht,

findet es oft unerwartete Heilung in den echten Johann Hoff'schen Malz-Heilnahrungsmitteln, Malzextract-Gesundheitsbier, concentr. Malzextract, Malz-Chocolade und Brust-Malzbonbons; daher das dauernde Bestehen des Geschäftes (35 Jahre), die hohen Auszeichnungen (59 an der Zahl), die vielen Dankschreiben (etwa eine Million).

An den k. k. Hoflieferanten der meisten Souveräne Europas, Herrn Johann Hoff,

J. k. Rath, Besitzer des k. k. goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden, Erfinder und alleiniger Fabrikant des Johann Hoff'schen Malz-extractes, Hoflieferant der meisten Fürsten Europas, Wien, Fabrik: Grabenhof, Bräunerstraße Nr. 2; Fabrikniederlage und Comptoir: Graben, Bräunerstraße Nr. 8.

Da diese so ausgezeichnete Erfindung des Malzextract-Gesundheitsbieres meine Mutter, möchte sagen, vom Tode errettet hat, so konnte ich mit voller Kraft vor der hierortigen Gemeinde auftreten und den Leidenden jenes Heilmittel aus eigener vollkommenster Ueberzeugung empfehlen. — Einem Bauer, welcher über Leberleiden, Magenbeschwerden und theils Lungenleiden sich beklagte und mich frag, was er eigentlich machen sollte, rief ich diese vorzügliche Malzextract-Erfindung und nun hat er mich, um dieses sofort zu schreiben, welches ich auch in seiner Stube sofort that. Ich bitte daher Euer Wohlgebornen, 26 Flaschen Malzextractbier und 10 Beutel Malzbonbons so schnell als möglich einzufenden.

St. Georgen (Ober-Murau).

Josef Fliess, Oberlehrer.

Amtlicher Heilbericht.

Dr. Seyppel, Oberstabsarzt: Das Johann Hoff'sche Malzextract-Gesundheitsbier ist ein vorzügliches diätetisches Stärkungsmittel für Reconvalescenten von schweren Krankheiten, sowie bei Brustkranken wegen seiner nicht aufregenden Wirkung, ebenso bei chronischen Magen- und Hämorrhoidal-Leiden ganz besonders zu empfehlen.

Der Papst Pius IX. gebrauchte das Johann Hoff'sche Malzextract, das er sich durch den Cardinal Scipio Capello kommen ließ, und fand Erleichterung vom Asthma. Der Kaiser von Rußland läßt es sich nach seinem kaiserlichen Zerkel-Gele durch seinen Adjutanten Grafen Schuwalow kommen.

Preise des echten Johann Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbieres: Zum Versandt ab Wien: 18 Flaschen fl. 7.26, 28 Flaschen fl. 14.60, 58 Flaschen fl. 29.10. — 1/2 Kilo Malz-Chocolade I. fl. 2.40, II. fl. 1.60, III. fl. 1. — (Bei größerem Quantum mit Rabatt.) Concentrirtes Malzextract 1 Flasche fl. 1.12, halbes Biscan 70 fr. Malzbonbons ein Beutel 60 fr. (auch 1/2 u. 1/4 Beutel). — Unter 2 fl. wird Nichts versendet. (1866) 10—7

Die ersten, echten, schleimlösenden Johann Hoff'schen Brustmalzbonbons sind in blauem Papier.

Depots: in Laibach bei Peter Lahnitz, Specereihandlung. Görz: G. Christofolletti, Hof-Apotheker. Marburg: F. P. Solassé. Pettau: J. Kasimir. Cilli: J. Kupferschmidt, Apotheker. Krainburg: Franz Dolenz.

Reisenden nach Amerika

empfiehlt der Unterzeichnete sein altrenommiertes und beliebtes

Passage = Geschäft

zur geeigneten Benützung. Bedienung streng, reell und billigst nur mit den prachtvollen Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd über Bremen. Bestellungen auf Plätze müssen mindestens 14 Tage vor Abgang eines jeden Dampfers bei mir gemacht sein und reisen Passagiere aus Oesterreich am besten via Rudweis, Pilsen, Eger bis Leipzig. Schiffskarten können dann bei der Durchreise persönlich auf meinem Bureau in Empfang genommen werden. Eisenbahnbillet von Leipzig bis Bremen kostet nur fl. 4. — Broschüren, Karten u. auf Verlangen gratis.

C. A. Voigt,

General-Agent, Leipzig, Ritterstraße 29. (1891) 4—2

General-Agenten

tüchtige sucht unter sehr günstigen Bedingungen der Credit-Verein Mannheim (Verein zum Schutze gegen schädliches Creditgeben). Caution 150 Mark und gute Referenzen erforderlich. (1894) 2—2

(Gegründet 1816.)

Anton Pauly,

kaiserl. königl. priv.

Bettwaaren = Fabrikant,

Wien, VIII., Lerchenfelderstraße 36,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller Gattungen Bettwaaren, und zwar: Eisenbetten, Bettelinsätze, Matrasen, abgedachte Bettdecken, Bettwäsche u. c., sowie seine große Auswahl von Bettfedern, Flaumen, Dunen und gesteppten Dossenhaare.

Preis-Courante sammt Zeichnungen gratis und franco. (1882) 20—4

Bruchbänder

elastisch, mit und ohne Federn, Lehtere Tag und Nacht zu tragen, neu verbesserte Construction, alle Arten Suspensorien, engl. Leibbinden, elast. Strümpfe für Krampfaderen, Geradhalter für Erwachsene und Kinder, sämmtl. chirurg. Gummi-Artikel.

O. NEUPERT,

I. Bez., Graben 29, im Innern des Trattnerhofes. (1875) Versandt prompt und discret per Nachnahme. 10—4

Ewige nie welkende Jugend!! Immerwährender Lebensfrühling!!

EAU DE HÉBÉ

orientalisches Schönheitsmittel, ist unstreitig das wirksamste und vollkommenste Mittel zur Verschönerung des Teints, es entfernt Sommersprossen, Leber- und Schwangerschaftsflecke, sowie überhaupt jede die Schönheit beeinträchtigende Färbung und erzeugt schon in Kürze zarte und blendend weiße Haut und äusseres Aussehen bis in's höchste Alter.

Eau de Hébé ist keine Schminke, ist frei von jeder mineralischen Beimischung, daher garantiert vollkommen unschädlich und erzeugt keine künstliche, sondern natürliche Zartheit, Weiße und Leichtigkeit der Körperformen.

Preis einer Original-Flasche 85 Kr. ö. W.

Bouquet du Serail de Grolsch

feinstes Taschentuch-Parfum für die elegante Welt, von seinem französischen und englischen Parfum erreicht. Selbes erlangte seit seiner Einführung im Orient besondere Beliebtheit bei der orientalischen Damenwelt, da es die seltensten Düfte in sich vereinigt. In gewöhnlich eleganter Ausstattung ist selbes als Geschenk besonders praktisch und verwendbar.

Preis eines Original-Flacons fl. 1.50.

Gibt zu beziehen von J. Grolsch in Brunn.

Depot in Laibach bei Herrn Ed. Mahr. Briefliche Bestellungen werden direct an J. Grolsch in 5—2 Brunn erbeten. (1873)

An das speculirende Privat-Publikum!

Unsere Dividende pro Februar a. c. (die 14te) beträgt fl. 21. — per Einlage à ö. W. fl. 500.

Die Privat-Speculation hat so selten einen günstigen Erfolg durch ihre Börsen-Operationen aufzuweisen, daß es wirklich unbegreiflich ist, wie sich dennoch wieder neues Publikum findet, welches durch den erwarteten Gewinn verlockt, das nur zu oft mühsam und in einer langen Reihe von Jahren erworbene Vermögen abermals der Börse opfert.

Da das Privatpublikum — schon aus gesellschaftlichen Rücksichten — der Börse stets ferne stehen muß, daher nie aus eigener Ueberzeugung ein klares Bild über die jeweilige Situation gewinnen kann, so bleibt dasselbe — einzig und allein — auf die ihm zugehenden Informationen angewiesen.

Vorausgesetzt auch, daß Lehtere in der redlichsten Absicht gegeben werden, so kann das Publikum doch nur in höchst seltenen Fällen aus ihnen Vortheil ziehen, weil einerseits durch die zeitraubende Einholung der Ordres die günstige Conjunction gewöhnlich erfolglos vorübergeht und andererseits die zur gewinnreichen Ausnützung des entscheidenden Momentes unbedingt notwendige Raschheit der Entschlieung von dem Privatpublikum nicht erwartet werden kann.

Sind aber diese beiden Hauptmängel dadurch beseitigt, daß die Leitung aller einzelnen Speculationen sich in einer Hand vereinigt, welche, weil vollkommen unbehindert, nimmere auch jedwede Coursvariation zu benützen vermag; dann werden auch die Gewinnresultate zur Regel und das für jeden einzelnen Operirenden früher vorhanden gewesene Risiko hört für eine Gesamt-Speculation, welche gleichzeitig in beiden Richtungen (à la Hausse wie à la Baisse) thätig ist, zu existiren gänzlich auf.

Die Befolgung dieses von uns aufgestellten Principes hat im verfloffenen Jahre (1888) unseren Commitenten für jede mit ö. W. fl. 500 geleistete Einzahlung einen nachweisbaren Reingewinn von fl. 459.50 ergeben, weshalb wir keinen Anstand nehmen, das

Privatpublikum hiermit von unseren Bedingungen in Kenntniß zu setzen, unter welchen wir weitere Betheiligungen zu übernehmen bereit sind:

- I. Einlagen können täglich und in beliebigem Betrage geleistet werden. Nachzahlungen sind unter keinerlei Umständen erforderlich.
- II. Geschehen die Einlagen nicht in baarem Gelde, sondern in Losen oder anderen couranten Effecten, welche wir mit 60% des Coursverthes als unverkäufliches Depot übernehmen, so verbleibt deren Zinsentragniß, respective Ziehungsgewinnste stets Eigenthum des Einlegers.
- III. Der Gewinnantheil jeder neuen Einlage beginnt am ersten Tage nach deren Uebnahme.
- IV. Die Auszahlung der Monatsdividenden geschieht entweder zu den üblichen Bureau-Stunden an unserer Cassa in Wien oder mittelst Postanweisungen regelmäßig von 30 zu 30 Tagen nach Uebnahme der Einlage unter Abzug von 10% für Spesen und Provision.
- V. Capitalkündigungen können jederzeit mündlich oder schriftlich vorgenommen werden und bedingen für Beträge

bis zu ö. W. fl. 500 einen Termin von 30 Tagen
" " " " fl. 1000 " " " 60 "
" " " " fl. 5000 " " " 90 "
- VI. Auf gekündete Einlagen entfällt während der ganzen Kündigungsdauer die Hälfte des Dividendenbetrages.
- VII. Die Rückerstattung der Einlags-Capitalien geschieht stets im vollen Betrage, unterliegt daher keinem, welcher immer Namen habenden Abzuge.

THEODOR NODERER & Cie.

protokoll. Bank- u. Lombard-Geschäft in Wien, I., Schottenring 5, Eingang Heggasse 7, im 1. Stock. Zahlstelle in Graz, I., Stempfergasse 4, 1. Stock. Ertheilen Vorschüsse auf alle im officiellen Coursblatte notirten Effecten bis nahezu zum vollen Werthe.

Durch ärztliche Initiative ist von dem weltbekannten Erfinder der Malzheilmahrungspräparate Herrn **Johann Hoff**, k. k. Hoflieferant der meisten Souveraine Europas, k. f. Math. ic. ic. in Wien, Graben, Bräunerstraße 8, anlässlich des Ablaufes einer 25jährigen Geschäftsperiode und des ebenfolgenden Bestehens seiner Erfindung ein historisch-medizinisches Gedenkblatt, verbunden mit einer Erinnerungs-Tabelle merkwürdiger historischer Ereignisse in Oesterreich-Ungarn, einem Kalender pro 1884, einer Welt-Uhr und einem Verzeichniß weltgeschichtlicher Daten hergestellt worden, welches auf Wunsch von dem Erfinder Herrn Johann Hoff jedem Interessenten gratis und franco zugesendet wird. — Da in demselben durch zahlreiche Expectorationen der Aerzte und des interessirten Publikums eine umfangreiche Darstellung über die Einwirkung bei Brust- und Magenleiden, namentlich den specifischen Blutkrankheiten (Mischsucht, Blutarmuth, Hämorrhoiden ic.) gegeben ist, dürfte es für jeden Kranken eine höchst werthvolle Acquisition sein. (1396)

K. KAUF & PRIVILEG

1872 1881

EISENMEIN

SCHUTZ-MARKE

VERBESSERTES WASSERDICHTES

LEDERNAHRUNGSMITTEL

von J. BENDIK in

ST. VALENTIN

FRÜHER

BAD HALL

KEINE NASSEN FÜSSE UND HARTES LEDER MEHR!